Klosterplatz in Einsiedeln und "Laicheibli" : Schabmadonnen-Funde aus archäologischer Grabung 2018-2019

Autor(en): **Marty, Evelyne**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **113 (2021)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-976919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klosterplatz in Einsiedeln und «Laicheibli»

Schabmadonnen-Funde aus archäologischer Grabung 2018–2019

Evelyne Marty

Übersicht

Einleitung
Der Klosterplatz und seine Geschichte
Bauliche Entwicklung
Krämerläden auf dem Klosterplatz
Schabmadonnen
Herstellung und Vertrieb
Nutzung
Schabfiguren
Die Funde vom Klosterplatz
Typologie
Datierung
Beschreibung einiger Rückseiten
Zusammenfassung
Quellen und Literatur
Katalog und Tafel

Einleitung[1]

Als 2018 die Sanierung und Neugestaltung des Klosterplatzes[2] in Einsiedeln begann, wurden parallel zu den Aushubarbeiten mehrere archäologische Befunde freigelegt. Bis 2019 untersuchte man insgesamt 13 Flächen, und in dreien davon fand man total 144[3] Fragmente von Schabmadonnen: kleine Nachbildungen der Schwarzen Madonna aus Lehm, von denen man im Krankheitsfall ein wenig abschabte, ins Essen mischte und einnahm. Die Figuren gibt es in Grössen zwischen 1 und 25 cm[4] und sind meist undekoriert, selten bemalt oder sogar vergoldet (Abb. 1).

Ihr überdurchschnittliches Vorkommen im Vergleich zu anderen Fundgruppen hat dazu animiert, sich genauer mit ihnen auseinanderzusetzen. In ihnen spiegeln sich religiöse Handlungen und Glaubenskonstrukte rund um den Marienwallfahrtsort Einsiedeln, was sie zu einzigartigen Quellen macht.

An einem solch zentralen Pilgerort wie Einsiedeln bildete sich ein ausgeprägter Handel mit Devotionalien[5]. Es gibt einige Beispiele wie Pilgerabzeichen, die in Einsiedeln rege gehandelt wurden, von denen viele jedoch in ähnlichen Ausführungen im ganzen Alpenraum verbreitet waren. Schabmadonnen bilden in diesem Sinne eine Ausnahme, denn sie wurden örtlich angepasst und zeigen die Form des lokalen Gnadenbildes der Schwarzen Madonna von Einsiedeln.[6]

[1] Der vorliegende Beitrag basiert auf einer Master-Projektarbeit im Fachbereich «Ur- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie» am Departement Altertumswissenschaften der Universität Basel. Für Anregungen, Auskünfte und Hinweise danke ich Prof. Dr. Peter-Andrew Schwarz als Betreuer der Arbeit, Roger Leitner, Ralph Besmer und Doris Grätzer vom Bezirk Einsiedeln, Jeronimo Barahona vom Kloster Einsiedeln, Christian Bader als Grabungsleiter, der mir die stellvertretende Leitung anvertraute, sowie Valentin Kessler und Ralf Jacober vom Staatsarchiv Schwyz. Für inhaltliche Anregungen danke ich Felix Ochsner, Pater Thomas Steiner, dem Museum Fram (Stiftung Kulturerbe Einsiedeln; insbesondere Giulia Passalacqua und Heinz Nauer), Marcus und Brigitte Bisig, meiner Mutter Monika Räber, Nadine Mächler, Lara Kurmann und Charlotte Gieben.

[2] Umgangssprachlich wird in Einsiedeln stets vom «Klosterplatz» als Bezeichnung für den gesamten Platz zwischen Dorf und Kloster gesprochen. Der Bereich ab dem unteren westlichen Ende der Arkaden, zwischen denen man eine Linie zieht, gehört jedoch zum Bezirk Einsiedeln, weshalb dieser Teil nach offizieller Bezeichnung «Hauptplatz» heisst. Die Grenze ist identisch mit der ehemaligen Lage der unteren Treppe auf dem Platz, die nun nach der Neugestaltung nicht mehr besteht. In dieser Arbeit wird der Einfachheit halber ebenfalls für beide Teile des Platzes vom «Klosterplatz» gesprochen.

[3] Gefunden wurden 148 Fragmente, die jedoch zum Teil zusammengehörende Bruchstücke sind. Nach dem Zusammenführen und Kleben der Passstücke sind es 144 Fragmente. Die Dokumentation, darin unter anderem der technische Grabungsbericht, und Funde werden im Staatsarchiv Schwyz abgelegt (vgl. STASZ, SG.CIX.50.4.26.30, Technischer Grabungsbericht).

[4] Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204.

[5] Der Begriff Devotionalien wird im Kapitel «Schabmadonnen» erklärt.

[6] Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 11.

Abb. 1: Beispiel einer bemalten und vergoldeten Schabmadonna.

In der Literatur wurden Einsiedler Schabmadonnen an verschiedenen Stellen bereits behandelt, auch im Verbund mit einer archäologisch dokumentierten Grundlage.[7] Als grundlegende Primärquellen sind zwei Werke aus dem 18. Jahrhundert zu nennen: In den Einsiedler Mirakelbüchern, besonders in einem aus dem Jahr 1739,[8] sowie in der Einsiedler Chronik von 1752[9] sind Berichte über die Verwendung von Schabmadonnen festgehalten. Sie beschreiben, wie die Figuren von den Gläubigen eingesetzt wurden und welche Wunder sie bewirkt haben sollen.

Ziel dieses Artikels ist es, die Einsiedler Schabmadonnen in ihren Kontext einzubetten und ihre Verwendung zu verstehen. Dazu wird zuerst ein kurzer historischer Überblick über den Klosterplatz gegeben. Es folgt ein Abschnitt über die Schabmadonnen selbst: Ihre Herstellung, Vertrieb und Nutzung werden behandelt. Zum Schluss konzentriert sich der Artikel auf eine Zusammenfassung der Funde vom Klosterplatz.

Der Klosterplatz und seine Geschichte

Vor mehr als tausend Jahren beginnt die Besiedlung von Einsiedeln mit dem Eremiten Meinrad, der der Legende nach 861 von zwei Räubern erschlagen wird. Bereits zu seiner Zeit soll es viele Gläubige gegeben haben, die zu seiner Klause im Finsteren Wald pilgerten. Sie hätten ihn aufgesucht, um den frommen Eremiten um Rat zu bitten oder um religiöse Inspiration zu finden.[10] Im 13. Jahrhundert nahm die Wallfahrt nach Einsiedeln stark zu. In dieser Zeit erfolgte auch die Hinwendung zur Marienverehrung.[11] Der wichtigste Tag im Einsiedler Wallfahrtskalender blieb aber die Engelweihe,[12] die mindestens seit 1466 stattfand.[13] Zudem wird Einsiedeln im Mittelalter als Etappenort auf dem Jakobsweg angegeben. Diese wichtige Verbindung brachte viele zusätzliche Pilger ins Klosterdorf.[14]

7 Mehrfach dokumentiert sind Schabmadonnen als Grabbeigaben oder Streufunde (Kälin-Gisler, Grabbeigaben, S. 433; Keck/Hesse, Katalog [Tonstatuetten], S. 224–225).

8 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163. Weitere Informationen über die Mirakelbücher finden sich zusammengefasst in: Nauer, Mirakelliteratur, S. 80–81.

9 Kälin, Chronik, insbesondere Kap. 25 «Von den irdenen Maria-Bildlein, und anderen geweihten Sachen hiesigen fürstlichen Gotteshauses.», S. 660–673.

10 Holzherr, Kloster Einsiedeln, S. 4.

11 Bamert, Haus der Madonna, S. 182–183; Ringholz, Kirchliches, S. 119.

12 Bamert, Haus der Madonna, S. 183.

13 Im 12. Jahrhundert wurde die so genannte Engelweihbulle (päpstlicher Erlass) auf das Jahr 964 gefälscht, rund 30 Jahre nach Klostergründung. Die Engelweihe selbst soll am 14. September 936 stattgefunden haben. 1382 beglaubigte Bischof Heinrich von Konstanz diese Urkunde, wodurch nun eine umfassende Legende vorhanden war, die Kloster und Wallfahrt als gottbegnadet auswies. 1466 feierte man die erste echte Engelweihe, nachdem Papst Pius II. die Urkunde nach deren Anzweiflung durch verschiedene Kritiker bestätigt hatte (Jäggi, Wallfahrtsgeschichte, S. 45–49; Bamert/Keller, Einleitung, S. 9).

14 Vgl. Kloster Einsiedeln, Jakobspilger.

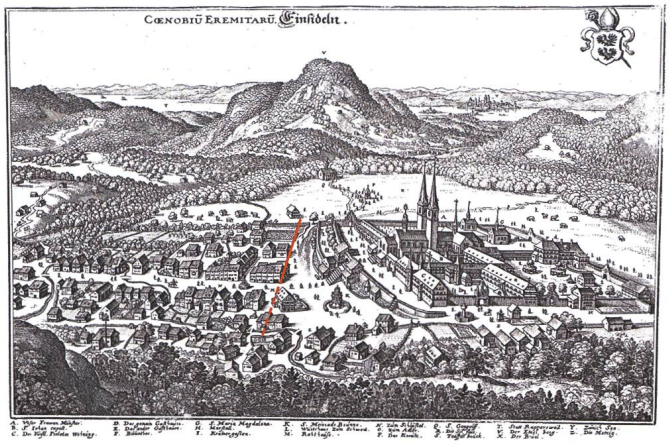

Abb. 2: Die gotische Klosteranlage und das Dorf Einsiedeln auf einem Kupferstich von Matthäus Merian aus dem Jahr 1655. Die rote Linie gibt die ungefähre Baugrenze an, von welcher ab 1419 östlich keine Gebäude mehr errichtet werden durften.

Abb. 3: Karte aus dem Jahr 2020 vom Oberdorf und der Klosteranlage mit der roten Linie der Baugrenze ab 1419.

Deshalb wurde stets in die bauliche Entwicklung des Klosters investiert, dessen Erscheinungsbild sich laufend veränderte.

Bauliche Entwicklung

Dank massgeblicher Mithilfe des schwäbischen Herzogpaars Hermann I. und Reginlinde wurde das Kloster Einsiedeln im Jahr 934 unter der Leitung von Abt Eberhard gegründet.[15] Abt Eberhard errichtete bereits einige Behausungen, der erste Bau folgte dann jedoch erst 948, ein Jahr nach der Bestätigung der Klostergründung durch Kaiser Otto I.[16] In den darauffolgenden Jahren blühten das Kloster und seine Gemeinschaft auf, und diese zeichnete sich durch ihre vorbildliche Lebensweise getreu den Regeln des heiligen Benedikt aus.

Für die Entwicklung des Klosterplatzes als Bindeglied zwischen Dorf und Kloster sind verschiedene Brände entscheidend. Bereits im 11. Jahrhundert fing der Klosterbau ein erstes Mal Feuer. Seit seiner Gründung wurde das Kloster insgesamt von fünf teils verheerenden Bränden in den Jahren 1029, 1226, 1465, 1509 sowie 1577 erfasst.[17] Die Brände hatten jeweils starke Verwüstungen zur Folge und führten zu vielen Erneuerungsbauten, Wiederaufbauten und Renovationen.

Bei den Bränden von 1029, 1226 und 1465 ist nicht genau bekannt, wie stark auch das Dorf betroffen war.[18] Dem Kloster wurde jedoch früh klar, dass es problematisch war, wenn die Häuser des Dorfes und die Klosteranlage zu nahe beieinander stehen. Ein Übergriff von Feuer in beide Richtungen konnte schnell passieren und verheerende Zerstörung anrichten.[19] Deshalb hat Abt Burkard von Weissenburg im Jahr 1419 einen Schiedsspruch erlassen, der als feuerpolizeiliche Verordnung diente. Darin war festgehalten, dass «niemand oberhalb des Brüggleins beim Ochsen[20] Gewalt habe zu bauen»[21] (Abb. 2 und 3, rote Linie).

Eine weitere Beschreibung der Grenzlinie findet sich in einer Schrift von Pater Josef Dietrich nach dem Dorfbrand 1680: «Von diesem Ochsengräblin oder Brügglin (denn es ein klein Brügglin war unweit von dem Ochsen gleich ob

[15] Jäggi, Wallfahrtsgeschichte, S. 45.

[16] KdS SZ III.I NA, S. 199. Otto I. ist heute als Statue auf der nördlichen Arkade direkt vor dem Kloster verewigt, gemeinsam mit einer weiteren wichtigen Figur in der Geschichte des Klosters, Hermann I., dessen Statue auf der südlichen Arkade steht.

[17] Eberle, Altes Einsiedeln, S. 11–14.

[18] Kälin, Rettungskorps, S. 7–10.

[19] Kälin, Rettungskorps, S. 24.

[20] Damit ist das Gasthaus zum Ochsen gemeint, das später Hirschen, dann unteres Benzigerhaus genannt wurde (Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 6; KdS SZ III.II NA, S. 132).

[21] Kälin, Rettungskorps, S. 23–24.

dem Brunnen) ware eine grade Linien gegen den Brüel Egg an den underen Furren stossend.»[22]

Die Bezeichnung «Brüggli» ist umstritten; einerseits könnte es sich dabei um einen Weg über einen Wassergraben handeln, andererseits wurden auch offene oder gedeckte Lauben (Treppenaufstiege zur leicht erhöhten Haustüre) als «Brüggli» bezeichnet. Anscheinend habe sich vor dem Gasthaus zum Ochsen eine Laube befunden.[23] Es durften demnach oberhalb beziehungsweise östlich der geraden Grenzlinie vom Ochsenbrüggli beim Haus zum Ochsen bis zum Eck in der Furren beim Drei Königen keine Bauten mehr errichtet werden (Abb. 2 und 3).[24]

Dass der Schiedsspruch von 1419 gerechtfertigt war, bestätigten die Brände von 1509 und 1577. Bei beiden Unglücken ging das Feuer vom Dorf aus und griff über auf das Kloster.[25] Erst beim Grossbrand von 1680, der das Dorf stark getroffen hat, konnte ein Übergriff des Feuers auf das Kloster verhindert werden.[26] Trotzdem verlangte der damalige Abt Augustin II. Reding erneut, sich auf die Verordnung von 1419 stützend, dass östlich des Ochsenbrüggleins keine Gebäude mehr erbaut werden. Nur dank dieser Entscheidung konnte der Klosterplatz in seinen heutigen Dimensionen überhaupt entstehen.[27]

Der Klosterplatz war vor seiner Erneuerung im 18. Jahrhundert jedoch teilweise bebaut. Auf dem Merian-Stich von 1655 sind mehrere Häuser entlang der Treppe auf der Westseite des Klosterareals zu sehen. Es soll sich dabei um die Wohnungen der verheirateten Klosterdiener (Scherer, Schmied und so weiter) gehandelt haben, ausserdem seien Krämerläden in den Häusern zu finden gewesen.[28] Die Häuser wurden vor der Engelweihe von 1670 abgetragen.[29] Weitere Krämerläden wurden entlang der westlichen Klostermauer sowie später auf dem Platz selbst erbaut, wie im folgenden Kapitel beschrieben wird.

In der Nordwestecke des Klosterareals befand sich zwischen 1678 und 1859 eine Beinhauskapelle, in der die im Friedhof ausgegrabenen Knochen aufbewahrt wurden.[30] In den Jahren 1745–1747 wurde der Klosterplatz komplett neu gestaltet und umgebaut.[31] Die beiden viertelkreisförmigen Arkaden mit den sich darunter befindenden Krämerläden wurden seitlich anschliessend an die mittlere Treppe errichtet und der Marienbrunnen im Zentrum aufgestellt.[32] Im Westen wird der Platz von einer Häuserfront begrenzt, die bei aller Unregelmässigkeit doch einheitlich wirkt und eine gewisse Geschlossenheit zeigt.[33] Ihre Gestaltung wurde nach dem Brand von 1680 vereinheitlicht und behielt diese bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, bevor die Gebäude durch Aufstockung, Umbau und Modernisierung ihre ursprüngliche barocke Gestalt veränderten.[34]

Krämerläden auf und am Klosterplatz

Als Schnittstelle zwischen Kloster und Dorf hatte der Klosterplatz schon immer eine grosse Bedeutung. Auf ihm trafen der kirchliche und profane Bereich von Einsiedeln aufeinander. Im Devotionalienhandel zeigte sich dieser fliessende Übergang: In den so genannten Krämerläden verkauften die Dorfbewohner verschiedene Andenken, Wundermittel und Devotionalien an die gläubigen Pilger.

Bereits ab zirka 1300 werden in schriftlichen Quellen ausdrücklich Verkaufslokale auf dem Klosterplatz erwähnt.[35] Bildlich belegt ist eine Krämergasse spätestens im Kupferstich von Matthäus Merian von 1655 (Abb. 2 und 4), wo die Bauten auch namentlich erwähnt werden. Der Buchstabe I bezeichnet demnach die «Krämergassen» (Abb. 4). Die festen Holzbauten befinden sich entlang der Klostermauer nördlich der Kirche.[36] Sie wurden 1670 abgetragen.[37] Ihre Position ist nicht zufällig: Der Hauptzugang zum Kloster war bis zum barocken Neubau im 18. Jahrhundert im Norden der Anlage, wo der Pilgerweg vom Etzelpass her zum Kloster führte.[38] So wurden die ankom-

22 KdS SZ III.II NA, S. 131.

23 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 6.

24 Kälin, Rettungskorps, S. 12; KdS SZ III.II NA, S. 131.

25 Kälin, Rettungskorps, S. 11–13.

26 Kälin, Rettungskorps, S. 18.

27 Kälin, Rettungskorps, S. 19.

28 KdS SZ III.II NA, S. 124.

29 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 3.

30 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 3–5; KdS SZ III.II NA, S. 256.

31 KdS SZ III.I NA, S. 310.

32 KdS SZ III.II NA, S. 124; Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 3.

33 KdS SZ III.II NA, S. 129.

34 KdS SZ III.II NA, S. 134.

35 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 176.

36 Böck, Einsiedeln, S. 82; Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 3–5.

37 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 5.

38 KdS SZ III.II NA, S. 124.

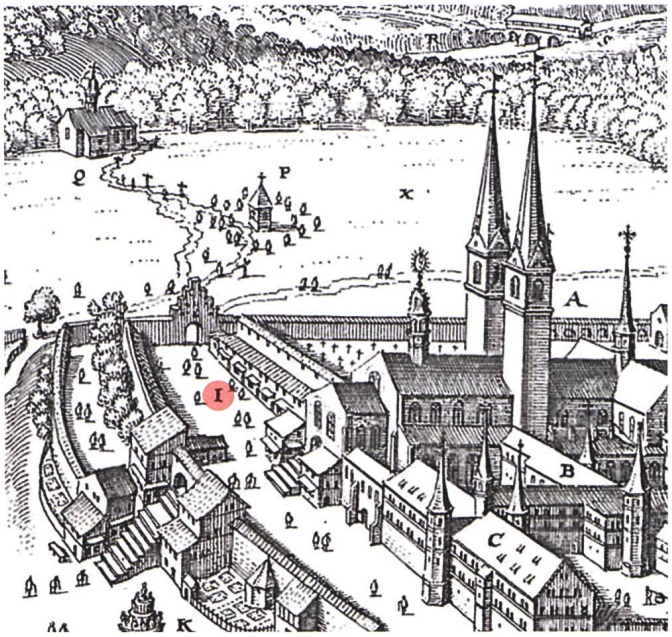

Abb. 4: Detailansicht des Kupferstichs von 1655 mit den Verkaufsläden an der Klostermauer.

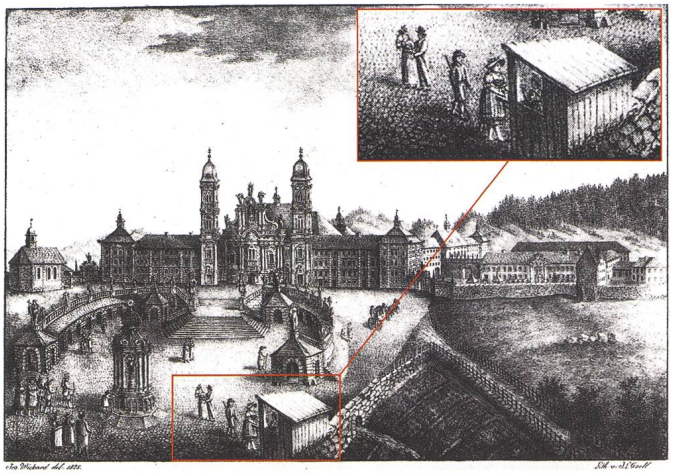

Abb. 5: Auf dieser Lithographie von J. L. Gsell (nach Johann Joseph Wickart) von 1825 ist eine Krämerbude deutlich zu erkennen. Sie besitzt ein nach hinten abfallendes Dach und scheint komplett aus Holz gebaut zu sein. Vermutlich handelt es sich um die Ilgenstände.

menden Pilger ganz bewusst entlang der Krämerläden geführt, wobei das Kloster auch von den erhöhten Verkäufen profitierte und an ihnen mitverdiente.

Nach Abbruch der Krämergassen 1670 verschob sich der Devotionalienhandel auf den Klosterplatz, wo man erneut Krämerbuden aufstellte. Als erste belegt sind die so genannten Pfauenstände, die um das Jahr 1670 herum errichtet wurden.[39] Die Sonnen- und Ilgenstände dürften zur selben Zeit erbaut worden sein. Die drei hölzernen Buden rahmten zusammen den Klosterplatz ein.[40] Lange handelte es sich um einfache Bretterverschläge[41], wie man sie auf einer Lithographie von 1825 sehen kann (Abb. 5). Ab dem Neubau des Klosters respektive der Neugestaltung des Klosterplatzes in den Jahren 1745–1747 befanden sich zudem in den Arkadenbögen ebenfalls Verkaufslokale für Devotionalien und weitere Pilgerandenken. Heute, nach der Neugestaltung des Platzes, nutzen lokale Geschäfte die Arkadenbögen als Verkaufsfläche.

Die Pfauenstände (Abb. 6) wurden vor dem Haus Adler gebaut (ehemalige Dépendance des Hauses Pfauen). Ihren Standort fanden sie entlang des «Malakoff-Hügels», einem Überbleibsel der davor abgetragenen Sonnen- und Furrengärten im Süden.[42]

In den Jahren 1869[43]/1870[44] fielen die Pfauenstände einer Brandstiftung zum Opfer. Sie wurden im letzteren Jahr[45] wieder aufgebaut, jedoch leicht zurückversetzt, da der Malakoff-Hügel nun auch abgetragen war.[46] Die Pfauenstände brannten 1935 erneut und wurden anschliessend nicht mehr aufgebaut.[47] Im Verlauf der folgenden Jahre wurde an ihrer Stelle ein kleiner Parkplatz geschaffen.[48]

Östlich vor dem Gasthaus Sonne (Abb. 3) befanden sich ebenfalls Krämerbuden, die Sonnenstände (Abb. 6). Wann genau sie errichtet worden sind, ist unklar, denkbar ist jedoch ein Zeitraum ebenfalls um 1670. In den Jahren 1869–1870 wurden sie erneuert,[49] wiederum als Holzbau-

39 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 5.

40 KdS SZ III.II NA, S. 125.

41 KdS SZ III.II NA, S. 125–126.

42 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 5.

43 Kälin, Hotel Pfauen, S. 16.

44 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 5.

45 KdS SZ III.II NA, S. 126.

46 Kälin, Hotel Pfauen, S. 16; KdS SZ III.II NA, S. 125.

47 Lienhardt, Lokalhistorisches, S. 5.

48 KdS SZ III.II NA, S. 128.

49 Einsiedler Anzeiger, Nr. 14, 2.4.1870, S. 52.

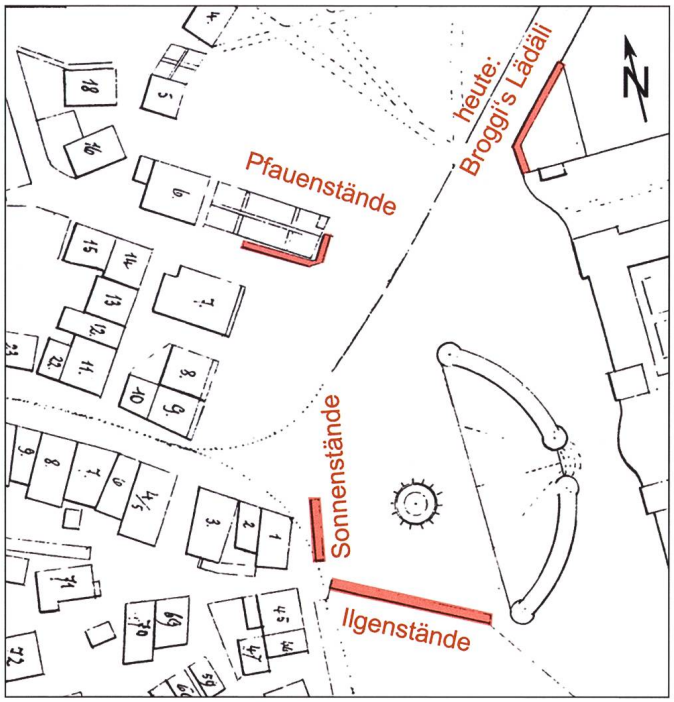

Abb. 6: Auf diesem Grundrissplan von 1869 sind die Krämerläden noch an der Position vor dem Umbau 1869/1870 eingezeichnet.

ten. Die Positionierung auf dem Platz empfanden die Einwohner von Einsiedeln jedoch als sehr unpassend. Im «Einsiedler Anzeiger» schrieb man am 2. April 1870: «Abscheulich aber nimmt sich aus, wie die untere Standreihe vor der Sonne in den offenen Platz hineinragt.»[50] Auch ihr Baustil fand keinen Zuspruch: Es wurde bedauert, dass ankommende Besucher des Klosters nicht zuerst den majestätischen Bau zu Gesicht bekämen, sondern ihnen «die kahle, nüchterne hintere, fast himmelhohe Bretterwand» die Sicht versperrte.[51] Trotz dieser ablehnenden Haltung der Einwohner wurden die Sonnenstände erst 1949 abgebaut.[52]

Die heute noch immer bestehenden Ilgenstände (Abb. 3, 5 und 6) sind südlich entlang des Klosterplatzes situiert. Ihre Erneuerungen fanden meist zusammen mit den Sonnenständen statt, und obwohl auch bei ihnen das Erbauungsjahr unbekannt ist, kann es ebenfalls um 1670 angesetzt werden. In den Jahren 1869–1870 wurden sie ebenfalls erneuert und dabei um «einige Schuh» zurückversetzt, damit die Passage zum Klosterportal offener wird. Trotzdem stiess der Neubau auf Abweisung im Klosterdorf, besonders aufgrund seiner Platzierung, die trotz der leichten Verschiebung als störend empfunden wurde.[53] Bei einer Umgestaltung im Jahr 1967 wurde dann aus dem Holz- ein Betonbau.[54]

Auch an der Stelle des heutigen «Broggi's Lädäli» nördlich angrenzend an den Klosterplatz (Abb. 3 und 6) gab es schon einen Vorgängerbau, in dem Devotionalien gehandelt wurden. Er wurde bereits 1859 abgebrochen. Heute befindet sich «Broggi's Lädäli» in einem Betonbau.[55]

Neben den spezifisch für den Devotionalienhandel errichteten Krämerläden auf dem und am Klosterplatz gab es auch in den Erdgeschossen der Häuser entlang des Platzes entsprechende Verkaufslokale. Als Beispiel sei hier der Laden der Firma Eberle, Kälin & Co. im Haus Ilge (Abb. 3) genannt, die an ihrer Fassade grossformatig mit dem Verkauf von Devotionalien und Büchern warb. Auch der Benziger Verlag hat bereits um 1750 im Erdgeschoss des Hauses Ochsen (Abb. 3) einen Verkaufsladen für Devotionalien eröffnet,[56] der nach Übergabe an einen anderen Inhaber unter dem Namen «Ars Pro Deo Rickenbach» bis Anfang 2020 noch immer bestand. Die Sonnen-, Pfauen- und Ilgenstände begrenzen den Platz beziehungsweise schliessen ihn ab.

Schabmadonnen

Auf der baubegleitenden Grabung auf dem Klosterplatz in Einsiedeln wurden insgesamt 144 Fragmente von Schabmadonnen gefunden (Abb. 7). Die Anzahl dieser Funde ist nicht überraschend. Die vielen Pilger, die ihren Weg nach Einsiedeln fanden, waren potenzielle Käufer von Devotionalien. Der Handel auf dem Klosterplatz muss folglich sehr lebhaft gewesen sein. Da die Schabmadonnen über eine lange Zeit sehr beliebt waren und geografisch

50 Einsiedler Anzeiger, Nr. 14, 2.4.1870, S. 52.

51 Einsiedler Anzeiger, Nr. 14, 2.4.1870, S. 52.

52 KdS SZ III.II NA, S. 128; Eberle, Altes Einsiedeln, S. 13.

53 Einsiedler Anzeiger, Nr. 14, 2.4.1870, S. 52.

54 KdS SZ III.II NA, S. 129.

55 KdS SZ III.II NA, S. 125.

56 Nauer, Fromme Industrie, S. 44.

Abb. 7: Übersichtsbild mit allen Schabmadonnen aus der baubegleitenden Grabung auf dem Klosterplatz Einsiedeln.

weit verbreitet wurden,[57] finden wir sie heute in verschiedenen Sammlungen respektive Museen. Einige sind in der Kunstsammlung des Klosters erhalten,[58] ebenso im Museum Fram in Einsiedeln.[59] Auch anderenorts sind sie anzutreffen, beispielsweise in Beromünster (Luzern) im Haus zum Dolder (basierend auf der Sammlung von Dr. Edmund Müller-Dolder (1870–1945))[60] oder im Museum für Urgeschichte Zug[61].

Noch immer werden Schabmadonnen in Hausmauern, Dachstöcken oder im Boden von alten Häusern, die abgerissen werden, gefunden.[62] Deshalb sind viele dieser Figuren im Privatbesitz erhalten. Meist werden zu ihnen aber keine genauen Fundorte angegeben. Eine Ausnahme bil-den die 22 Schabmadonnen, die Karl Hensler («zum Tell», Einsiedeln) dem Museum Fram übergab. Bei ihnen findet sich eine Notiz von Hensler mit Informationen zum Fundort: «Diese Figuren aus gebranntem Ton wurden bei Umbauarbeiten im Haus z. ‹Merkur› (Hauptstrasse 48) in einer Wand beim Abbruch gefunden). [sic] – von Josef Bettschart, Inhaber der Liegenschaft im Oktober 1969 erhalten.» In den oberen Kulturschichten des Bodens wurden Schabmadonnen nicht nur auf dem Klosterplatz zu Tage gefördert, sondern auch im Dorfkern selbst.[63]

57 Reisende und Missionare haben die Schabmadonnen im 18. Jahrhundert bis nach Mazedonien verbreitet (Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184).
Zudem werden in der Einsiedler Chronik 1752 Personen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, Italien und sogar Tschechien vermerkt, denen dank der Nutzung von Schabmadonnen Wunder widerfahren seien (Henggeler, Mirakelbücher, S. 164–165).

58 Keller, Schabmadonnen, S. 78–79.

59 Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 35–36.

60 Wunderlin, Mittel zum Heil, S. 43.

61 Vgl. Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit.

62 Bei einem durch den Archäologen Christian Bader begleiteten Abhumusieren für eine Baupiste in Muotathal, Aport, kam am 6. Juli 2021 ein Schabmadonnen-Fragment zum Vorschein (vgl. STASZ, SG. CIX.4.429).

63 Durch die Autorin wurden um die Jahrtausendwende an der Erlenbachstrasse 16 im Garten des Hauses Gemse mehrere Schabmadonnen mit abgeschlagenen Köpfen gefunden. Im Garten des rund zweihundertjährigen Hauses befindet sich ein Holzschopf, in dem zwischen 1972/1973 und 1979 ein Bildhauer (Anton Bisig) tätig war. Er hat unter anderem mit Ton gearbeitet. Gemäss Aussage der Witwe von Anton Bisig wurde der Schopf vor 1972/1973 wohl eher nicht als Arbeitsplatz genutzt. Es ist jedoch denkbar, dass früher in diesem Schopf Künstler tätig waren, die auch Schabmadonnen herstellten, oder dass dieser als Lager diente.

Abb. 8: Auf der Rückseite der Schabmadonna Inv. Nr. 27.01, Kat. Nr. 113 sind das Klosterwappen und die Jahreszahl 1696 zu sehen.

Schabmadonnen sind in die Kategorie der Devotionalien einzuordnen. Devotionalien wurden von der Kirche geweiht und gesegnet, bevor sie den Gläubigen zum Schutz, Segen oder zur Heilung übergeben wurden. Dazu gehören Gegenstände, die der privaten Andacht dienen, wie zum Beispiel Rosenkränze oder Kerzen,[64] aber auch Weihwasser, Wallfahrtsmedaillen oder eben Schabmadonnen.[65]

Herstellung und Vertrieb

Um nun detaillierter auf die Schabmadonnen einzugehen, sollen zuerst die Rahmenbedingungen, in denen sie hergestellt und vertrieben wurden, genauer betrachtet werden. Anschliessend werden die Pressform, das Material und die Dekoration erläutert. Nachweisbar ist die Herstellung der «Laicheibli» ab dem 17. Jahrhundert, da es mehrere Exemplare gibt, die eine entsprechende Jahreszahl tragen. Eine Schabmadonna aus der Kunstsammlung des Klosters Einsiedeln weist die Jahreszahl 1679 auf,[66] und zwei Schabmadonnen vom Klosterplatz[67] tragen die Jahreszahl 1696 (Abb. 8). Der Beginn ihrer Herstellung dürfte jedoch bereits früher anzusetzen sein.[68] Eine frühe schriftliche Quelle findet sich im Mirakelbuch von 1739, in dem festgehalten wurde, welche Wunder durch die Nutzung von Schabmadonnen eingetreten seien.[69]

Bis zum Überfall der Franzosen von 1798 hat das Kloster Schabmadonnen selbst hergestellt.[70] Es hat die Figuren kostenlos abgegeben[71] oder, wie es im Mirakelbuch von 1739 steht, «nicht um Zahlung, sondern ohnentgelt» an die Gläubigen verteilt.[72] Schon damals seien die Schabmadonnen sehr beliebt gewesen und hätten regen Anklang gefunden.[73]

In der Form eines Monopols besass das Stift bis 1798 das unbestrittene «Krämereirecht».[74] Niemand ausser vom Kloster autorisierte Personen durfte Devotionalien herstellen oder verkaufen. Somit gehörten diese zu den so genannten «ehaften» Gewerben[75], die das Kloster streng kontrollierte. Weitere «ehafte» Gewerbe waren beispielsweise die Metzgerei, Pfisterei, Säge, Schleife sowie auch das Buchdruckgewerbe.[76]

Wer eines dieser Gewerbe ausüben wollte, musste einen Antrag beim Kloster stellen. Einheimische wie auch fremde Geschäftsleute erhielten zwar oft die Erlaubnis für Herstellung und Verkauf von Devotionalien[77], mussten jedoch eine Standmiete für den Krämerladen bezahlen.[78] Die Bedingungen dazu waren in den «Krämerordnungen» festgehalten.[79] Das Kloster war besonders aus finanziellen Gründen daran interessiert, das komplette Devotionaliengewerbe zu kontrollieren. Mit grösstem Nachdruck warnte das Kloster deshalb vor Nachahmungen der Schabmadonnen im Mirakelbuch von 1739:

«Es ist solchemnach zu wissen, das die auf dem Platz der Kirchen, [...] schon öfters durch geistliche und weltliche Obrigkeiten verbottenen, zu gröstem Nachtheil der Ehr Gottes und Mariae gereichenden Bilder-Gewerb,

64 Wunderlin, Andacht, S. 2.

65 Wunderlin, Andacht, S. 3.

66 Keller, Schabmadonnen, S. 78.

67 STASZ, SG.CIX.50.4.26.30, Inv. Nr. 27.01, Kat. Nr. 113; Inv. Nr. 51.01, Kat. Nr. 114.

68 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

69 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163. Siehe folgendes Kapitel.

70 Meienberg, Maria hilf, S. 4; Kobler, Amulette.

71 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Meienberg, Maria hilf, S. 4.

72 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163.

73 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

74 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 176.

75 Ringholz, Kulturarbeit, S. 15; Nauer, Fromme Industrie, S. 36.

76 Nauer, Fromme Industrie, S. 36.

77 Ringholz, Kulturarbeit, S. 15; Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 176.

78 Nauer, Fromme Industrie, S. 36.

79 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 176.

mererentheils ein aus dem der Faulkeit, und anderen Lastern zusammen geschmoltzener Pöbel seye, […] das Geld auss dem Sack Stiehlet, mit denen Lugenhafften auch zuweilen durch hohe Betheurungen besteifften Versicherung, es seye selbe Benedictiert und mit wahren Heylthümern untermischet, da doch weder eines noch das andere in der Wahrheit bestehet.»[80]

Die Verkäufer auf dem Klosterplatz würden demnach gefälschte Ware verkaufen, denen keine «Heylthümer» beigemischt und die nicht gesegnet worden seien. Der Handel mit Schabmadonnen sei diesen Verkäufern schon mehrmals durch geistliche und weltliche Obrigkeiten verboten worden. Trotzdem scheint es bereits zu dieser Zeit auch auf dem Klosterplatz einen Handel mit Schabmadonnen gegeben zu haben, worauf neben dem obigen Zitat auch das Bestehen von Krämerläden mindestens ab der Mitte des 17. Jahrhunderts hinweist.

Nach 1798 verlor das Kloster das Monopol schlagartig[81], denn nach dem Einmarschieren der Franzosen im Kloster und der damit einhergehenden Zerstörung wurde die Abtei offiziell aufgehoben. Obwohl das Kloster bereits 1803 wiederhergestellt wurde, hatte es seine wirtschaftlichen Vorrechte endgültig verloren. Jegliche Versuche, diese wiederzuerlangen, blieben erfolglos.[82]

Es folgte eine Privatisierung des Gewerbes: Alles, was bisher nur durch das Kloster oder mit dessen Bewilligung ausgeübt werden durfte, stand nun der Bevölkerung offen.[83] Ab 1798 durften die Dorfbewohner Schabmadonnen herstellen.[84] Oft waren ehemalige Klosterangestellte an der Gründung neuer Geschäfte beteiligt, da sie das benötigte Wissen besassen.[85] Die Anzahl von Unternehmen im Klosterdorf wuchs stetig an, und 1908 gab es eine beachtliche Anzahl von 68 verschiedenen Devotionalienunternehmen in Einsiedeln.[86]

Ringholz schreibt in einem Artikel von 1918–1920, dass Schabmadonnen noch immer hergestellt werden.[87] Heute verkaufen die Devotionalienläden keine Schabmadonnen mehr.[88]

Material-Zusammensetzung

Wie die Geschichte von Herstellung und Verkauf der Schabmadonnen zeigt, gab es Unterschiede zwischen Kloster und Dorf in Bezug auf das Handelsgewerbe. Dies äusserte sich besonders im Material, das zur Herstellung der Figuren benutzt wurde. Obwohl im Jargon der Einsiedler die Schabmadonnen als «Laicheibli»[89] (Lai = Lehm) bezeichnet werden, nennen einige Quellen auch Ton als grundlegendes Material. Die Unterscheidung bezieht sich auf die Korngrösse, wobei Ton spezifisch eine Zusammensetzung von Körnern unter 0.002 mm Durchmesser bezeichnet, Lehm aber für ein Gemisch aus Körnern verschiedener Grössen (Sand-Schluff-Ton-Gemisch) steht. Meist handelt es sich bei Bodenarten um Gemische.[90] Deswegen ist es in Bezug auf die Schabmadonnen korrekt, von Lehm als Material zu sprechen.[91]

Neben dem Lehm als grundlegendem Bestandteil der Schabmadonnen habe das Kloster ihren eigens hergestellten Figuren weitere Materialien beigemischt, um ihnen ihre heiltätige Wirkung zu verleihen. Die Quellen aus dem 18. Jahrhundert sprechen von erdenen[92] respektive irdenen Maria-Bildlein[93], deren Erde von der Gnadenkapelle stamme[94] und denen «verschiedene kostbare Reliquien der

80 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163–164.

81 Nauer, Fromme Industrie, S. 37.

82 Nauer, Fromme Industrie, S. 37.

83 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Nauer, Fromme Industrie, S. 38.

84 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

85 Nauer, Fromme Industrie, S. 38.

86 Nauer, Fromme Industrie, S. 42.

87 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 183. Wunderlin schreibt ebenfalls, dass Schabmadonnen bis um 1900 hergestellt worden seien (Wunderlin, Andacht, S. 4).

88 Dies wurde auf Nachfrage durch die Autorin im Jahr 2018 bei Devotionalien Reding im Haus Adler sowie bei den Läden in den Ilgenständen in Erfahrung gebracht. Die Verkäufer gaben die Auskunft, dass solche Figuren «schon lange» nicht mehr verkauft werden. Man kann sie jedoch online auf verschiedenen Auktionsplattformen erwerben.

89 Hensler, Leicheibli, S. 4; Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 35.

90 Scheffer, Boden, §1; Kinne, Grabungstechnik, S. 39.

91 Warum die Verwendung von Lehm auch aus medizinischer Sicht durchaus Sinn macht, wird im folgenden Kapitel besprochen.

92 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163 (Mirakelbuch von 1739).

93 Kälin, Chronik, S. 661.

94 Kälin, Chronik, S. 661.

Heiligen Gottes [sic]»[95] oder heiliges Öl aus den Lichtern der Gnadenkapelle sowie verschiedene «Gesundheitskräuter»[96] hinzugefügt worden seien. In der Literatur finden sich dann ganz unterschiedliche Interpretationen dieser Zeilen: Staub aus der Gnadenkapelle[97], Erde und Mörtel der Gnadenkapelle[98], Reliquienstaub[99], Abfälle von Heiligen-Reliquien[100] oder gar zerriebene Knochenteile von Reliquien[101] werden als Inhaltsstoffe genannt. Ob und welche weiteren Materialien dem Lehm tatsächlich beigemischt wurden, bleibt unklar. In den von den Dorfbewohnern hergestellten Schabmadonnen haben diese Bestandteile jedoch sicher gefehlt, weil sie keinen Zugang zu ihnen hatten.[102]

Pressformen

Mittels spezifisch hergestellten Pressformen wurde der Lehm in die gewünschte Gestalt gepresst. Die Formen wurden aus Metall (Gusseisen, Kupfer oder Messing) fabriziert und teils in hölzerne Einfassungen eingelassen. Noch erhaltene Beispiele finden sich im Museum Fram sowie in der Kunstsammlung des Klosters Einsiedeln[103] (Abb. 9). Eine Form befindet sich in Privatbesitz[104]. Bei den Pressformen handelte es sich wohl um Dauerformen, die zur Serienproduktion geeignet sind und viele Pressvorgänge überstehen. Dies zeigt sich darin, dass im Befund vom Klosterplatz insgesamt 20 Gruppen jeweils derselben Pressform zugewiesen werden können. Zudem sind die erhaltenen Pressformen aus dauerhaften Materialien gefertigt.

Ausserdem ist ein Hersteller von den Pressformen namentlich bekannt. Einzelne Schabmadonnen sind erhalten, die die Initialen des Künstlers Peter Ochsner («PO») tragen (Abb. 10).[105] Er lebte von 1809 bis 1865 in Einsiedeln, machte die Ausbildung zum Bildhauer in München und kehrte anschliessend nach Einsiedeln zurück, um der Fabrikation von diversen religiösen Artikeln nachzugehen. Er erstellte unter anderem Model (Formen) für Kruzifixe und Heiligenfiguren.[106]

Abb. 9: Diese Pressform aus der Kunstsammlung des Klosters Einsiedeln ist aus Gusseisen gefertigt.

In die Pressformen wurden auf der Rückseite verschiedene Motive und Texte eingearbeitet. Mit einer «Echtheitsmarke»[107] hat das Kloster diejenigen Schabmadonnen gekennzeichnet, die aus der eigenen Produktion stammten. So versicherten sie den Gläubigen ihre Herkunft und damit ihre heilkräftige Wirkung als Devotionalien.[108] Nur

95 Kälin, Chronik, S. 661.

96 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163 (Mirakelbuch von 1739).

97 Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit, 1:03–1:08.

98 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 183; Wunderlin, Andacht, S. 4; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204.

99 Wunderlin, Andacht, S. 4.

100 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 183.

101 Hensler, Leicheibli, S. 4.

102 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

103 Senti, Wallfahrt, S. 121; Bamert, Kunstsammlung.

104 Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 35.

105 Drei Exemplare mit den Initialen «PO» befinden sich im Museum Fram in Einsiedeln (Inv. Nr. Zoh.4.2.18.12; Zoh.4.2.18.21; Zoh.4.2.18.22).

106 Henggeler, Wachsbossierer, S. 8–9; Sikart Ochsner.

107 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204.

108 Kälin, Chronik, S. 660–661; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204.

Abb. 10: Auf der Rückseite der Schabmadonna aus dem Museum Fram in Einsiedeln (Inv. Nr. Zoh.4.2.18.12) sind die Initialen «PO» sowie zwei Raben zu sehen.

diese Figuren galten als wundertätig, Kopien aus dem Dorf ohne diese «Echtheitsmarken» wurden von der Kirche als Aberglaube bezeichnet.[109]

Wie genau diese Echtheitsmarke aussieht, wird in der Literatur unterschiedlich beschrieben. In der Einsiedler Chronik von 1752 steht, dass die aus dem Kloster stammenden «echten» Schabmadonnen «[...] mit dem Abbten-Wappen auf dem Rucken gezeichnet werden [...]».[110] Auch Pater Odilo Ringholz nennt das Abteiwappen mit den zwei Raben als Echtheitszeichen.[111] In der neueren Literatur findet sich meist die Beschreibung von zwei Raben als Herkunftsnachweis.[112] Dies ist durchaus ein Unterschied, denn es gibt Typen, die nur die beiden Raben aufweisen (Abb. 10 und Tafel 1, Kat. 4) und solche, die tatsächlich das Wappen mit den beiden Raben zeigen (Abb. 8 und Tafel 1, Kat. 1).

Welche Typen nun tatsächlich aus der Klosterproduktion stammen, ist nicht endgültig festzustellen. Nach der Beschreibung aus der Einsiedler Chronik kann jedoch vermutet werden, dass nur diejenigen Schabmadonnen mit dem Wappen vom Kloster stammen. Darauf weist auch die noch im Kloster erhaltene Pressform hin (Abb. 9), auf der ebenfalls ein Wappen zu sehen ist. Es ist denkbar, dass die Dorfbewohner, um ihren Produktionen ebenfalls Bedeutung zu geben, die beiden Raben auf der Rückseite abbildeten. So nutzt man zwar nicht das offizielle Wappen des Klosters, gibt den Schabmadonnen aber eine ähnliche Markierung.

Ungebrannte und «weich» gebrannte Figuren

Der Lehm wurde mit den Pressformen in die gewünschte Gestalt gebracht. Anschliessend liess man die Figuren entweder lufttrocknen oder hat sie in einem Ofen gebrannt.[113] Hier zeigt sich ein begrifflicher Unterschied. Vom Prinzip des Schabens her handelt es sich vorwiegend um «richtige» Schabmadonnen, wenn sie ungebrannt bleiben. Von den gebrannten Figuren kann man weniger gut Substanz abschaben. Allerdings gibt es auch Funde von «weich» gebrannten Figuren, die im Fussbereich deutlich abgeschabt sind.[114]

Grundsätzlich handelt es sich bei gebrannten Figuren um Gnadenbildkopien, die aber in denselben Formen wie die Schabmadonnen hergestellt wurden. Auch den Kopien wurden zwar teils wundersame Wirkungen zugeschrieben[115], jedoch tendenziell durch das Bei-sich-Tragen oder Auflegen, weniger durch Abschaben oder Einnehmen, wie es mit den Schabmadonnen gemacht wurde. Die auf

[109] Kobler, Amulette; Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 35.

[110] Kälin, Chronik, S. 660–661.

[111] Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204.

[112] Wunderlin, Mittel zum Heil, S. 43; Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 35.

[113] Wunderlin, Andacht, S. 4.

[114] Keck/Hesse, Katalog [Tonstatuetten], S. 224.

[115] Henggeler, Mirakelbücher, S. 165.

dem Klosterplatz gefundenen Schabmadonnen sind alle ungebrannt. Im Museum Fram finden sich jedoch auch einige gebrannte Exemplare. Nach dem Trocknen oder Brennen wurden einige Schabmadonnen zusätzlich de-koriert. Simples Bemalen oder seltener auch Vergolden (Abb. 1) verliehen ihnen einen besonderen Charakter.[116]

Wenn während der Herstellung eine Figur beschädigt wurde, durfte man sie nicht einfach entsorgen. Schliesslich handelte es sich um eine Nachbildung der Schwarzen Madonna, und sie enthielt «Reliquien», allerdings nicht gesegnete. Die fehlerhaften Exemplare wurden folglich in Wände von Wohnhäusern eingemauert[117] oder vergraben[118].

Nutzung

Warum treten Gläubige eine Pilgerreise an? Zentrale Wallfahrtsmotive können neben dem Glauben Krankheit und Bitte um Heilung sein. Man glaubte, dass Krankheit einem als «Strafe Gottes» widerfahren konnte.[119] Gesundheit ist ein Grundbedürfnis, und Gläubige erbitten sie oft im Gebet oder an heiligen Stätten mit natürlichen und auch übernatürlichen Mitteln.[120]

Ausserdem konnte sich im 17./18. Jahrhundert noch nicht jedermann einen Arztbesuch leisten. In der damaligen Gesellschaft war, besonders in ländlichen Gegenden, die ärztliche Versorgung ungenügend. Heilung war eine komplizierte Wechselwirkung von Religion, Medizin und Volksglauben. Deshalb mass man relativ leicht zugänglichen Mitteln wie beispielsweise den Schabmadonnen eine hohe Bedeutung zu.[121]

Pulver-Einnahme

Die primäre Verwendung der Schabmadonnen besteht, wie ihr Name schon sagt, in der Nutzung des abgeschabten Pulvers (Tafel 1, Kat. 2, Beispiel mit deutlichen Schabspuren). Im Falle einer Krankheit mischte man das Pulver in Wasser, Mahlzeiten oder Medizin und nahm es ein.[122]

Auch bei erkrankten Tieren wie zum Beispiel dem Vieh wurden die Figuren so genutzt.[123] Beschrieben werden einige solcher hilfreichen Einnahmen von Pulver der Schabmadonnen in der Einsiedler Chronik von 1752, in der zwanzig erfolgreiche Fälle aufgezählt werden.[124] Auch in den Einsiedler Mirakelbüchern finden sich viele Atteste von heilbringenden Anwendungen.[125]

Verwendung als Gnadenbildkopie

Jedoch wurden die Schabmadonnen nicht nur zum Abschaben, sondern auf viele verschiedene Arten benutzt. Damit wurden die Schabmadonnen gleich verwendet wie die Pilgerabzeichen, die Wallfahrtsmedaillen und die-Kreuze.[126]

So hat man sie zum Beispiel als Schutzmittel beim Bau eines Hauses[127] oder um sein Vieh vor Seuchen zu schützen[128] im Boden vergraben. Die Figuren wurden aber auch in die Wände von Häusern eingemauert[129] oder im Dachstock in die Holzbalken eingelassen, wo sie als Wetterschutz dienten.[130]

Pilger hätten zudem die Schabmadonnen auch an ihrer Kleidung festgemacht, obwohl sie keine Ösen besassen.[131] Dem Auf-sich-Tragen wurde demnach ebenfalls eine positive Wirkung beigemessen.[132]

So schrieb zum Beispiel Ludwig Guillmin aus Burgund seine Errettung bei einem Überfall der Tatsache zu, dass er

116 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Wunderlin, Andacht, S. 4.

117 Hensler, Leicheibli, S. 4.

118 Notiz von Karl Hensler auf der Schachtel mit Schabmadonnen, die sich heute im Museum Fram befindet.

119 Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit, 00:33–00:50.

120 Überlacker, Wallfahrtsmotiv, S. 465.

121 Senti, Wallfahrt, S. 136.

122 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Henggeler, Mirakelbücher, S. 163; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204; Wunderlin, Andacht, S. 4; Meienberg, Maria hilf, S. 4.

123 Meienberg, Maria hilf, S. 4.

124 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

125 Für diese Arbeit wurden die Atteste aus dem Mirakelbuch von 1739 untersucht. Es ist wahrscheinlich, dass weitere Mirakelbücher ebenfalls solche enthalten.

126 Vgl. Keck, Funde; Hesse, Wallfahrtsmedaillen; Keck/Hesse, Katalog.

127 Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204–206; Keller, Schabmadonnen, S. 78.

128 Meienberg, Maria hilf, S. 4.

129 Keller, Schabmadonnen, S. 78. Ebenfalls festgehalten auf der Notiz von Karl Hensler, siehe Fussnote 118.

130 Bamert, Kunstsammlung, 2:05–2:15; Keller, Schabmadonnen, S. 78.

131 Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184.

132 Henggeler, Mirakelbücher, S. 163.

eine Schabmadonna bei sich getragen hatte.[133] Auch in verschiedene Gegenstände zur privaten Andacht wurden Schabmadonnen eingebaut. In die so genannten Pünteli (auch Breverl oder Heiltumstäschchen genannt) hat man sie eingeklebt und das kleine Täschchen mit dem darin enthaltenen Faltzettel dann möglichst nah auf dem Körper getragen.[134] Ähnlich wurden Schabmadonnen auch in Filigrankapseln gefasst, die man an den Rosenkranz hängte.[135] Weiter baute man sie auch in Reliquienkästchen ein.[136] Ein Beispiel eines solchen Kästchens aus dem Besitz einer Südtiroler Familie wurde publiziert.[137] Die darin enthaltene Schabmadonna ist 10 cm hoch und trägt auf der Rückseite den Abdruck «S. MARIA EINSIDLENSIS [Klosterwappen] 1695 S: ». Sie ist zusammen mit sorgfältig angeordneten Reliquien in das Kästchen eingebettet und mit Seide hinterlegt.[138]

Schabmadonnen schützten ausserdem vor unterschiedlichen Gefahren. Bei Unfällen, Unwetter und Stürmen schrieb man ihnen eine schützende Kraft zu, indem man die Figuren ins tobende Wasser geworfen hat.[139] Im Mirakelbuch von 1739 ist ein Bericht eines Missionars in Griechenland festgehalten, der eine Einsiedler Schabmadonna ins Meer warf, welches sich sogleich beruhigt habe. Eine ähnliche Geschichte gibt es von einem Sturm auf dem Lago Maggiore, über den zwei Franziskaner aus Bellinzona 1686 berichteten.[140]

Auch bei Bränden wurde die Figur ins Feuer geworfen, um bei der Brandbekämpfung zu helfen.[141] In der Einsiedler Chronik von 1752 steht geschrieben, dass beim Brand des Klosters der Visitation (Solothurn) im Jahr 1700 eine Klosterfrau eine Schabmadonna ins Feuer geworfen habe, worauf dieses sofort erloschen sei.[142]

Im Falle eines Krieges sollen Schabmadonnen ebenfalls Schutz geboten haben.[143] Soldaten hätten sie mit ins Feld genommen. Besonders in der Armee des österreichischen Feldmarschalls Laudon im Siebenjährigen Krieg (1756–1763) seien sie sehr beliebt gewesen.[144]

Als weiterer Punkt in der Nutzung von Schabmadonnen ist der Schutz von gebärenden Frauen und Kindern zu nennen. In der Einsiedler Chronik von 1752 wird darauf hingewiesen, dass man besonders gebärenden Frauen Schabmadonnen auflegte.[145] Diese wurden teils auch in das Bettzeug der Kinder eingenäht[146] oder Säuglingen in die Wiege gelegt[147], um diese vor bösen Einflüssen zu schützen.

Bei solchen Verwendungen stand eher die Funktion als Gnadenbildkopie im Vordergrund. Die Schabmadonnen hatten demnach nebst der Pulver-Einnahme eine Doppelfunktion. Zudem sind zwei spezielle Verwendungen der Lehmstatuetten bekannt. Auf der Insel Werd bei der Kapelle St. Otmar (Bodensee, in der Nähe von Stein am Rhein) wurde bei archäologischen Grabungen um die Kapelle in einer Bestattung aus dem 17./18. Jahrhundert eine Einsiedler Schabmadonna gefunden, die die Jahreszahl 1695 aufweist. Die Schabmadonnen dienten demnach auch als Grabbeigaben.[148] Der Autor nennt es jedoch «Pfeifentonfigürchen». Es war also ein gebranntes Exemplar und somit eine Gnadenbildkopie.

Sogar ein neuer Wallfahrtsort entstand an einem Ort, mit dessen Geschichte eine Schabmadonna verbunden ist: Ein Mann, der täglich durch einen ungeheuren Wald gehen musste, habe eines Tages eine Einsiedler Schabmadonna im Wald aufgestellt und mit Blumen geschmückt. Eines Nachts habe er gesehen, wie sie geleuchtet habe. An dieser Stelle entstand der Wallfahrtsort Notre-Dame du Bois in Freiburg (Schweiz).[149]

[133] Henggeler, Mirakelbücher, S. 165. Ludwig Guillmin hatte die Schabmadonna 1747 in Einsiedeln erhalten. Hier steht somit eher das Marienbildnis/Gnadenbild im Vordergrund der Rettung, da ja nicht das Schaben an sich heilbringend war.

[134] Tobler, Gnadenbildkopien, S. 205; Wunderlin, Andacht, S. 4; Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn, S. 37–39.

[135] Tobler, Gnadenbildkopien, S. 205.

[136] Wunderlin, Andacht, S. 4; Pörnbacher, Schabmadonna, S. 103–109.

[137] Pörnbacher, Schabmadonna, S. 103–109.

[138] Pörnbacher, Schabmadonna, S. 104.

[139] Meienberg, Maria hilf, S. 4.

[140] Henggeler, Mirakelbücher, S. 165.

[141] Meienberg, Maria hilf, S. 4.

[142] Henggeler, Mirakelbücher, S. 165.

[143] Meienberg, Maria hilf, S. 4.

[144] Ringholz, Wallfahrts-Andenken S. 184; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204–206.

[145] Henggeler, Mirakelbücher, S. 164.

[146] Ringholz, Wallfahrts-Andenken, S. 184; Tobler, Gnadenbildkopien, S. 204–206.

[147] Keller, Schabmadonnen, S. 78.

[148] Knoepfli/Sennhauser, St. Otmar auf Werd, S. 65.

[149] Henggeler, Mirakelbücher, S. 166.

Medizinischer Nutzen von Lehm

Die Verwendung von Lehm zur Herstellung der Schabmadonnen macht auch aus medizinischer Sicht durchaus Sinn. Seit der Antike und bis heute findet Lehm respektive Heilerde in der Volksmedizin Anwendung.[150] Die Volksmedizin bezeichnet verschiedene Anwendungen, die lange als Aberglauben abgetan und erst im 20. Jahrhundert wissenschaftlich erforscht und teils auch bestätigt wurden. Dazu gehören Heilpflanzen, aber auch Amulette und Abwehrzauber.[151] In solchen Anwendungen werden empirisches Wissen und mystisch-magischer Heilglauben eng verflochten.[152]

Der Lehm enthält Inhaltsstoffe, die zur Heilung von Krankheiten beitragen können: Er besteht aus verschiedenen Mineralien und radioaktiven Stoffen wie Radium, Calcium und Magnesium, die Fremdstoffe aufnehmen können.[153] Erstere sind besonders bei Magenbeschwerden heilsam, was heute noch mit der Tonerde Anwendung findet.[154]

So werden in einer Broschüre von Fritz Anliker von 1931, die komplett dem Thema «Lehm» gewidmet ist, äusserliche und innerliche Behandlungen mit Lehm beschrieben.[155] Äusserlich empfiehlt er die Anwendung beispielsweise gegen Ausschläge, Verbrennungen, Verstauchungen, Insektenstiche und Pocken. Innerlich, also durch Einnahme, helfe Lehm unter anderem gegen Entzündungen, Magengeschwüre und Erbrechen.[156] Alle Anwendungen seien auch bei Tieren wirksam.

Nicht zu vernachlässigen ist zudem, dass die Gläubigen ein grosses Vertrauen in solche Heilmittel hatten. So kann durchaus auch der Placebo-Effekt zur Heilung ihrer Beschwerden beigetragen haben.[157] Es bleibt die Frage: Ist die Nutzung der Schabmadonnen dem Volksglauben[158] oder doch der Religion zuzuordnen? Die Verwendung gehört wohl in den Bereich von «angewandter Religion» respektive praktischem Glauben.

Schabfiguren

Die Verwendung von ungebrannten oder nur leicht gebrannten Ton- oder Lehmobjekten, von welchen man Schichten abschabt und in die Nahrung mischt, beschränkt sich nicht auf Einsiedler Schabmadonnen. Besonders auch an anderen Wallfahrtsorten wurden diese Objekte verkauft und Schabfiguren oder Schabsteine genannt. Ihnen wurde meist ein als heil- und wunderkräftig geltender Stoff beigemischt.[159]

Ein besonderer Vergleichsfundort ist das niederösterreichische Wallfahrtsziel Sonntagberg, wo die so genannten Sonntagberger Schabsteine nachweislich zwischen 1720 und 1920 hergestellt wurden, ebenfalls aus ungebranntem Lehm.[160] Auf ihrer Schauseite zeigen sie den Sonntagberger Gnadenstuhl (die heilige Dreifaltigkeit), ihre Rückseite ist glatt.[161] Auf einigen Steinen sind Schabspuren zu erkennen.[162] Die Anwendungen sind vergleichbar mit denen der Einsiedler Schabmadonnen.

[150] Brauneck, Volkskunst, S. 276.

[151] Grabner, Heilkunst, S. 370.

[152] Grabner, Heilkunst, S. 372.

[153] Anliker, Lehm, S. 8.

[154] Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit, 1:33–1:41.

[155] Anliker, Lehm, S. 7.

[156] Anliker, Lehm, S. 3–5.

[157] Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit, 1:19–1:32.

[158] Der Volksglauben wird als Begriff bevorzugt gegenüber dem Aberglauben. Obwohl Aberglaube nicht allgemein definiert werden kann, versucht es das Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens trotzdem: Aberglaube sei «der Glaube an die Wirkung und Wahrnehmung naturgesetzlich unerklärter Kräfte, soweit diese nicht in der Religionslehre selbst begründet sind.» (Bächtold-Stäubli, Aberglauben, S. 66). Der richtige Glaube sei der, den die Kirche predige. Die Wortherkunft deutet ebenfalls in diese Richtung: «Ab» heisst auf Mittelhochdeutsch «von, weg» (vgl. Kobler, Amulette), und so kann Aberglaube auch als Gegenglaube oder Widerglaube übersetzt werden (Bächtold-Stäubli, Aberglauben, S. 64). In der Volksfrömmigkeit jedoch zog man keine klare Grenze zwischen Glauben und Aberglauben (vgl. Kobler, Amulette).

[159] Brauneck, Volkskunst, S. 275.

[160] Weiter gibt es auch Schabmadonnen aus dem Wallfahrtsort Maria Loretto im Burgenland, Österreich. Ein Beispiel aus der Sammlung von Franz K. Schwarzmann ist 12.1 cm gross, gefertigt aus Gips, und auf der Rückseite sind Schabspuren erkennbar (Groiss, Schabefigur, S. 381).

[161] Maurer, Sonntagbergsteine, S. 43.

[162] Maurer, Sonntagbergsteine, S. 47.

Die Funde vom Klosterplatz

Typologie

Um ein Schema in die Fülle von Schabmadonnen zu bringen und genauere Untersuchungen überhaupt zu ermöglichen, wurden sie nach zwei Kriterien in Typen eingeteilt. Die grundsätzliche Trennung erfolgte nach der figürlichen Gestaltung der Madonna, ob sie mit oder ohne Behang dargestellt ist. Darüber hinaus erfolgte die Unterteilung nach dem Abdruck auf der Rückseite der Schabmadonna. Vier verschiedene Elemente können unterschiedlich kombiniert vorkommen: zwei Raben, das Klosterwappen, Sterne sowie Textteile. Letztere gibt es in sechs Varianten: «(S) MARIA EINSIDLENSIS»; «MARIA»; «/M\»; «M. E. »; «M» oder «B V M E 1696».[163]

Im Befund vom Klosterplatz sind die meisten Schabmadonnen Exemplare ohne Behang. Dabei kommen am häufigsten die Abdrücke der zwei Raben vor, dicht gefolgt von Schabmadonnen mit «S MARIA» sowie denjenigen ohne Abdrücke auf der Rückseite. Auch das Klosterwappen und «MARIA» findet man auf vielen Stücken.

Zudem ergaben sich durch die statistische Auswertung der Schabmadonnen vom Klosterplatz einige Erkenntnisse. Die durchschnittliche maximale Höhe der Figuren liegt bei 3.41 cm, wobei bei 121 der 144 Fragmente der Kopf der Maria und/oder des Jesuskindes abgeschlagen wurden.

Dieses Entfernen der Köpfe scheint nicht gleichmässig vorgenommen worden zu sein. 20 Exemplare wurden noch mit beiden Köpfen erhalten aufgefunden (Tafel 1, Kat. 3). Zudem könnte man annehmen, dass nach der Lage der Köpfe während dem Abschlagen des Kopfes der Maria auch derjenige des Jesuskindes tangiert wird. Es gibt jedoch total 44 Exemplare, bei denen der Kopf der Maria zwar entfernt wurde, derjenige des Jesuskindes aber noch vorhanden ist (Tafel 1, Kat. 6). Nur bei einer Figur sind Schabspuren eindeutig zu identifizieren (Tafel 1, Kat. 2).

Es konnten insgesamt 20 Gruppen erfasst werden, die jeweils aus derselben Pressform stammen. Die grösste dieser Gruppen umfasst 9 Fragmente von Schabmadonnen ohne Behang und ohne Abdruck auf der Rückseite. Hingegen ist bei denjenigen Schabmadonnen mit Abdruck auf der Rückseite die Vielfalt an Kombinationen von Abdrücken sehr gross. Auch die Ausführung der Typen, wie sie in der Typologie getrennt wurden, ist teils sehr unterschiedlich. Das zeigt, dass jede Pressform einzigartig war, und weist darauf hin, dass wohl viele verschiedene Formen benutzt wurden.

Datierung

Schwierig gestaltete sich die Datierung der Schabmadonnen. Da einige Unsicherheiten bestehen, ist es bei den meisten Figuren nur möglich, sie in die Zeit zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert einzuordnen. Erstens sind Devotionalien beziehungsweise religiöse Objekte oft nicht leicht datierbar, da sie über lange Zeitspannen hinweg die gleiche Form besassen. Als zweites Problem zeigt sich der Umgang mit den Jahreszahlen auf den Rückseiten von einigen Schabmadonnen. Diese Jahreszahlen stammen von den Negativen in den Pressformen. Somit bezeichnen sie lediglich das Jahr, in welchem die Form hergestellt wurde, und nicht das Jahr, in dem die Schabmadonna produziert wurde. Sie helfen uns also nur bedingt in der Datierung der Figuren selbst, indem sie uns einen so genannten *terminus post quem*[164] angeben. Das bedeutet, dass die Figur bestimmt nicht vor dem angegebenen Jahr hergestellt wurde. Der früheste *terminus post quem*, den wir anhand der wenigen Exemplare mit Jahreszahl eruieren können, ist das Jahr 1679. Bis dahin zurück lassen sich die Figuren also mindestens zurückverfolgen.

Beschreibungen einiger Rückseiten

Einige Abdrücke auf den Rückseiten der Schabmadonnen sollen an dieser Stelle kurz beschrieben werden. Die Abdrücke entstehen durch die Negative in der Pressform. Das hat zur Folge, dass verschiedene Buchstaben wie das S oder das N oft spiegelverkehrt auf den Schabmadonnen zu sehen sind. Auch die Anordnung der Buchstaben kann verdreht sein.

«B V M E 1696»

Auf zwei Exemplaren, die auf dem Klosterplatz gefunden wurden, sind unter einem detailliert ausgeführten

[163] Genaueres zur Typologie, der komplette Fundkatalog sowie Fotografien der Objekte werden voraussichtlich 2021 oder 2022 in der Zeitschrift «Mittelalter» des Schweizerischen Burgenvereins publiziert werden.

[164] Zeit nach einem bestimmten Datum in der relativen Chronologie (Kinne, Grabungstechnik, S. 121).

Klosterwappen die Buchstaben «B V M E» sowie die Jahreszahl 1696 zu sehen (Tafel 1, Kat. 6). Sie stammen beide aus derselben Pressform. Die Buchstaben «B V M E» stehen für den lateinischen Ausdruck *Beata Virgo Maria Einsidlensis* und sind auf Deutsch als «selige Jungfrau Maria von Einsiedeln» zu übersetzen.[165]

Verschiedene Formen von «S. MARIA EINSIDLENSIS»

Der lateinische Text «S. MARIA EINSIDLENSIS» kann auf den Figuren in verschiedenen Formen vorkommen (Tafel 1, Kat. 8): Teils trifft man nur S. Maria Einsidlen, S. Maria, Maria oder sogar nur den Buchstaben M an. Auch in Kombination mit den beiden Raben oder dem Klosterwappen treten diese Textteile auf. Diese Häufigkeit überrascht nicht, da die Bezeichnung «S. Maria Einsidlensis» auch auf anderen Medien oft vorkommt. Das «S.» steht für das lateinische *sancta* und bezeichnet damit die heilige Maria von Einsiedeln. Der Text ist stets in Grossbuchstaben geschrieben. Die Zeilentrennung folgt keiner einheitlichen Regelung, je nach Grösse der Buchstaben werden die Worte unterschiedlich getrennt.

«ⲘⲀ» («MA»)

Auf den zwei Exemplaren dieses Typs ist ein besonderes Zeichen zu sehen (Tafel 1, Kat. 5). Es handelt sich um das Marien-Monogramm «ⲘⲀ», das die zwei Buchstaben M und A ineinander verschlungen zeigt.[166] Das Monogramm der Mutter Gottes wird auch *Auspice Maria* genannt (Lateinisch für «unter dem Schutz der Maria»). Oft werde es auch als Abkürzung für *Ave Maria* verwendet.[167]

Kreis aus Sternen mit oder ohne «M» darin

Ein Typus, der sich von den restlichen abhebt, ist der Kreis aus acht Sternen, in dem sich ein «M» befindet (Tafel 1, Kat. 7). Der Kreis kommt auch ohne das «M» vor, jedoch ist hierbei unklar, ob der Buchstabe ursprünglich vorhanden war und sekundär abgerieben wurde. Eine Verbindung kann man zur Maria als Himmelsgöttin ziehen. Auch visuell lässt sich eine vergleichbare Darstellung finden: Im Marienbrunnen auf dem Klosterplatz in Einsiedeln steht eine Statue der Maria, deren Kopf mit einem Strahlenkranz geschmückt ist. Am Ende der Strahlen sind Sterne befestigt.

Zusammenfassung

Die Nachbildungen der Schwarzen Madonna aus Lehm gehörten zum Wallfahrtsbetrieb in Einsiedeln. Zuerst wurden sie im Kloster an die gläubigen Pilger verschenkt, später auch in den Krämerläden auf dem Klosterplatz verkauft.

Die vielfältige und weit verbreitete Nutzung der Schabmadonnen bezeugt ihre Beliebtheit zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert. Sie wurden nicht nur zu ihrem primären Verwendungszweck, dem Abschaben, verwendet, sondern galten auch vergraben, am Körper getragen oder in der Wohnung aufgestellt als wundertätig. So dienten sie als Heilmittel oder als Schutzgegenstand und gehörten wohl in den Bereich von praktischem Glauben.

Die vielen Funde vom Klosterplatz ermöglichen es, die Schabmadonnen systematisch zu untersuchen. Besonders aufschlussreich sind dabei die Abdrücke auf der Rückseite: Verschiedene Elemente rund um Maria oder Einsiedeln werden unterschiedlich kombiniert. Zudem können die Funde Informationen über den Hersteller beinhalten (Kloster und Dorfbewohner). Da letztere jedoch stets versucht haben, die Schabmadonnen vom Kloster nachzuahmen, stellt sich eine definitive Zuordnung der einzelnen Figuren meist als schwierig dar. Die Schabmadonnen aus Einsiedeln bilden demnach eine Fundgruppe mit Erkenntnispotenzial, und trotz den Resultaten in diesem Artikel sind weiterführende Analysen vielversprechend und geplant.

165 Vgl. Duden, Beata Maria Virgo.

166 Der Autorin ist es nicht gelungen, wissenschaftliche Literatur dazu zu finden. Es wurden einige Publikationen durchsucht (siehe unten) und beim Kloster respektive bei Pater Thomas Steiner nachgefragt, der ebenfalls keine Literatur dazu kannte. Er wies jedoch auf den Vergleich mit dem Monogramm auf dem Chorgitter der Gnadenkapelle hin.

167 Vgl. Symboldictionary, Auspice Maria.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Schwyz, Staatsarchiv

STASZ, SG.CIX.4.429
Archäologiesammlung, Muotathal, Aport, April 2021–.

STASZ, SG.CIX.50.4.26.30, Technischer Grabungsbericht
Archäologiesammlung, Einsiedeln, Klosterplatz, Marty Evelyne, Technischer Grabungsbericht. Archäologische Untersuchungen auf dem Klosterplatz in Einsiedeln, Dezember 2020.

Gedruckte Quellen

Kälin, Chronik
Kälin Johann Eberhard, Einsidlische in drey Theil verfaste Chronik, Einsiedeln 1752; https://books.google.ch/books?id=7FlhAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de#v=onepage&q&f=false [Status: 27.6.2020].

Literatur

Anliker, Lehm
Anliker Fritz, Der Lehm. Seine wunderbare heilkräftige Wirkung. Eine frohe Botschaft für Kranke. Praktische Anleitungen zur Lehmbehandlung mit vielen Kur- und Heilberichten und einem Anhang über Lehmbehandlung bei den Haustieren sowie vielen Abbildungen, Bern 1931.

Bächtold-Stäubli, Aberglauben
H. Bächtold-Stäubli (Hg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1, Berlin/New York 1987.

Bamert, Haus der Madonna
Bamert Markus, Das Haus der Madonna. Die Einsiedler Gnadenkapelle: Ursprung, Geschichte und Schenkungen, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 108/2016, S. 179–193.

Bamert, Klosterkirche
Bamert Markus, Spätgotische Klosterkirche mit Gnadenkapelle, in: Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.), Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren, Zürich 2017, S. 32–33.

Bamert, Kunstsammlung
Bamert Markus, Kloster Einsiedeln – klösterliche Kunstsammlung, hochgeladen von Katholisches Medienzentrum, 30.3.2017, in: Youtube, https://youtu.be/yo_RTNGm1Ac [Status: 5.6.2020].

Bamert/Keller, Einleitung
Bamert Markus/Keller Christine, Einleitung, in: Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.), Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren, Zürich 2017, S. 9–11.

Böck, Einsiedeln
Böck Hanna, Einsiedeln. Das Kloster und seine Geschichte, Zürich/München 1989.

Brauneck, Volkskunst
Brauneck Manfred, Religiöse Volkskunst. Votivgaben, Andachtsbilder, Hinterglas, Rosenkranz, Amulette, Köln 1978.

Descœudres, Pläne Moosbruggers
Descœudres Georges, Pläne Caspar Moosbruggers für den barocken Neubau des Klosters, in: Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.), Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren, Zürich 2017, S. 34–35.

Duden, Beata Maria Virgo
Duden. Rechtschreibung, Beata Maria Virgo; https://www.duden.de/rechtschreibung/Beata_Maria_Virgo [Status: 20.6.2020].

Eberle, Altes Einsiedeln
Eberle Josef, Das alte Einsiedeln in Wort und Bild. Wiedergabe alter Stiche, Lithographien und Ansichtskarten sowie damit in Verbindung stehender geschichtlicher Kurzabhandlungen, Einsiedeln 1984.

Grabner, Heilkunst
Grabner Elfriede, Heilkunst im Spiegel der Volkskunde, in: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie, Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai–27. Oktober 1991, Wien 1991, S. 369–374.

Groiss, Schabefigur
Groiss Franz, Schabefigur, in: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie, Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai–27. Oktober 1991, Wien 1991, S. 381.

Gugitz, Gnadenstätten
Gugitz Gustav, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch, Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland, Wien 1955.

Henggeler, Mirakelbücher
Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Mirakelbücher, Stans 1946.

Henggeler, Wachsbossierer
Henggeler P. Rudolf, Die Einsiedler Wachsbossierer und Kleinplastiker, in: Schwyzerland – Schwyzerlüüt, 3.6/7/1952, S. 1–16.

Hensler, Leicheibli
Hensler Karl, «Leicheibli» = Schabmadönnchen. Aus Karl Henslers Sammlung, Teil 11 (von 12), in: Einsiedler Anzeiger, Nr. 74, 23.9.2003, S. 4.

Hesse, Wallfahrtsmedaillen
Hesse Christian, «… bitet für uns jez und in dem sterb stun» –. Die frühneuzeitlichen Wallfahrts-, Bruderschafts- und Gnadenmedaillen im Pfarrfriedhof Schwyz als Quellen zur Volksfrömmigkeit, in: Descœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian et al., Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit: Geschichte – Archäologie – Anthropologie, Basel 1995 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 20/21), S. 99–124.

Holzherr, Kloster Einsiedeln
Holzherr Georg, Einsiedeln. Kloster und Kirche Unserer Lieben Frau. Von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart, Zürich 1987.

Jäggi, Wallfahrtsgeschichte
Jäggi P. Gregor, Die Geschichte der Einsiedler Wallfahrt, in: Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.), Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren, Zürich 2017, S. 45–53.
Kälin, Hotel Pfauen
Kälin Wernerkarl, Der Pfawen zuo den Ainsidlen: Hotel Pfauen, Einsiedeln, 1469–1969. Eine kleine Haus-Chronik zur 500-Jahr-Feier, Einsiedeln 1969.
Kälin, Rettungskorps
Kälin Wernerkarl, 100 Jahre Rettungskorps Einsiedeln. 1862–1962, Einsiedeln 1963.
Kälin-Gisler, Grabbeigaben
Kälin-Gisler Martina, Grabbeigaben im Gebiet der Deutschschweiz, in: Archäologie Schweiz/Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit/Schweizerischer Burgenverein (Hgg.), Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen. Akten des Kolloquiums. Bern, 25.–26.1.2018, Basel 2018, S. 431–440.
KdS SZ III.I NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. III.I: Der Bezirk Einsiedeln. Das Benediktinerkloster Einsiedeln, von Werner Oechslin/Anja Buschow Oechslin, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 100).
KdS SZ III.II NA
Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. III. II: Der Bezirk Einsiedeln. Dorf und Viertel, von Werner Oechslin/Anja Buschow Oechslin, Bern 2003 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 101).
Keck, Funde
Keck Gabriele, Die Funde der Ausgrabung im Friedhof bei der Pfarrkirche St. Martin in Schwyz, in: Descœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian et al., Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit: Geschichte – Archäologie – Anthropologie, Basel 1995 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 20/21), S. 83–97.
Keck/Hesse, Katalog
Keck Gabriele/Hesse Christian, Katalog der Funde, in: Descœudres Georges/Cueni Andreas/Hesse Christian et al., Sterben in Schwyz. Beharrung und Wandlung im Totenbrauchtum einer ländlichen Siedlung vom Spätmittelalter bis in die Neuzeit: Geschichte – Archäologie – Anthropologie, Basel 1995 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Bd. 20/21), [hier S. 180–225].
Keller, Schabmadonnen
Keller Christine, Schabmadonnen, in: Schweizerisches Nationalmuseum (Hg.), Kloster Einsiedeln. Pilgern seit 1000 Jahren, Zürich 2017, S. 78–79.
Kinne, Grabungstechnik
Kinne Andreas, Tabellen und Tafeln zur Grabungstechnik, Dresden 2013.
Kloster Einsiedeln, Jakobspilger
Kloster Einsiedeln, Jakobspilger, https://www.kloster-einsiedeln.ch/jakobspilger [Status: 25.4.2020].
Knoepfli/Sennhauser, St. Otmar auf Werd
Knoepfli Albert/Sennhauser Hansrudolf, Zur Baugeschichte von St. Otmar auf Werd, in: Alfred Schmid (Hg.), Corolla Heremitana. Festschrift zum 70. Geburtstag von Linus Birchler, Olten/Freiburg i. Br. 1965, S. 39–80.
Kobler, Amulette
Kobler Eveline, Mit Amuletten, Zauber und Wundern gegen die Not, in: SWI swissinfo.ch, 19.5.2011, https://www.swissinfo.ch/ger/kultur/mit-amuletten-zauber-und-wundern-gegen-die-not/30261526 [Status: 25.6.2020].
Lienhardt, Lokalhistorisches
Lienhardt Bruno, Lokalhistorisches aus Einsiedeln, Einsiedeln 1979.
Maurer, Sonntagbergsteine
Maurer Hermann, «Sonntagbergsteine» aus dem Waldviertel. Ein Beitrag zu den Schab- oder Fraisensteinen vom Sonntagberg, in: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich, 78.1/2007, S. 43–47;
https://www.academia.edu/28123513/Hermann_Maurer_Sonntagbergsteine_aus_dem_Waldviertel._Ein_Beitrag_zu_den_Schab-_und_Fraisensteinen_vom_Sonntagberg._Unsere_Heimat_Zeitschrift_f%C3%BCr_Landeskunde_von_Nieder%C3%B6sterreich_78_2007_43-47 [Status: 20.4.2020].
Meienberg, Maria hilf
Meienberg Eva, Menstruation, Mirakel, Maria hilf!, in: Pfarreiblatt Schwyz, Nr. 10, Lachen 2020, S. 4.
Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln, Zauberwahn
Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln (Hg.), Zauberwahn und Wunderglauben. Amulette, Ex Voto und Mirakel in Einsiedeln, Einsiedeln 2011.
Museum für Urgeschichte Zug, Gesundheit
Museum für Urgeschichte Zug, Mit «Dr. Dolor» durch die Sonderausstellung «Gesundheit!»: Heilende Tonfigürchen, 8.5.2020, in: Youtube: https://youtu.be/7zwAh24XuCg [Status: 10.6.2020].
Nauer, Fromme Industrie
Nauer Heinz, Fromme Industrie. Der Benziger Verlag Einsiedeln 1750–1970, Baden 2017;
https://zenodo.org/record/3479392#.YUc868ZCRB1 [Status: 19.9.2021].
Nauer, Mirakelliteratur
Nauer Heinz, Die Einsiedler Mirakelliteratur, in: Museum Fram-Kulturerbe Einsiedeln (Hg.), Zauberwahn und Wunderglauben. Amulette, Ex Voto und Mirakel in Einsiedeln, Einsiedeln 2011, S. 80–81.
Pörnbacher, Schabmadonna
Pörnbacher Mechthild, Eine Schabmadonna von 1696 aus Einsiedeln. Wallfahrtsandenken, Andachtsgegenstand und Reliquie, in: Der Schlern, 88.7/8/2014, S. 103–109.
Ringholz, Kirchliches
Ringholz P. Odilo, Kirchliches aus Einsiedeln, in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, 21/1910, S. 117–147.
Ringholz, Kulturarbeit
Ringholz P. Odilo, Die Kulturarbeit des Stiftes Einsiedeln. Eine kulturhistorische Studie, Einsiedeln 1913.

Ringholz, Wallfahrts-Andenken
Ringholz P. Odilo, Die Einsiedler Wallfahrts-Andenken einst und jetzt, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 22/1918–1920, S. 176–191.
Scheffer, Boden
Scheffer Erik, Boden in Mitteleuropa, in: Beck Heinrich (Hg.), Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 3, Berlin/New York 1978.
Senti, Wallfahrt
Senti Alois, Die Wallfahrt zur Schwarzen Madonna von Einsiedeln, in: Thomas Staubli (Hg.), Werbung für die Götter. Heilsbringer aus 4000 Jahren, Freiburg 2003, S. 117–153.
Sikart, Ochsner
Ochsner, Peter, in: Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft (Hg.), Sikart. Lexikon zur Kunst in der Schweiz, Version: 17.11.2020, http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4027759 [Status: 19.9.2021].
Symboldictionary, Auspice Maria
Auspice Maria, in: Symboldictionary.net. A Virtual Glossary, http://symboldictionary.net/?p=2255 [Status: 20.6.2020].
Tobler, Gnadenbildkopien
Tobler Mathilde, «Wahre Abbildung». Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz, in: Der Geschichtsfreund, 144/1991, S. 5–428.
Überlacker, Wallfahrtsmotiv
Überlacker Franz, Krankheit und Heilung als Wallfahrtsmotiv, in: Amt der NÖ Landesregierung, Abt. III/2 – Kulturabteilung (Hg.), Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie, Niederösterreichische Landesausstellung, Kartause Gaming, 4. Mai–27. Oktober 1991, Wien 1991, S. 465–470.
Wunderlin, Andacht
Wunderlin Dominik, Private Andacht, in: Merkblätter des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz, 2006, https://www.babs.admin.ch/de/aufgabenbabs/kgs/prints.html#ui-collapse-414 [Status: 19.9.2021].
Wunderlin, Mittel zum Heil
Wunderlin Dominik, Mittel zum Heil. Religiöse Segens- und Schutzzeichen in der Sammlung Dr. Edmund Müller, Beromünster 2005 (Kostbarkeiten aus dem Dolderhaus in Beromünster, Heft 7).

Katalog (Auswahl)

1: Schabmadonna ohne Behang, mit Positiv: Klosterwappen und «MARIA»; Lehm, Höhe 6.3 cm, Inv. Nr. 34.01.
2: Schabmadonna mit Behang, mit Positiv: zwei Raben und «S MARIA»; Lehm, Höhe 4.1 cm, Inv. Nr. 45.01.
3: Schabmadonna mit Behang, mit Positiv: zwei Raben; Lehm, Höhe 3.0 cm, Inv. Nr. 27.04.
4: Schabmadonna ohne Behang, mit Positiv: zwei Raben und «MARIA EINSIDLENSIS»; Lehm, Höhe 3.4 cm, Inv. Nr. 27.02.
5: Schabmadonna mit Behang, mit Positiv: «MA» ; Lehm, Höhe 3.7 cm, Inv. Nr. 105.06.
6: Schabmadonna ohne Behang, mit Positiv: Klosterwappen und «B V M E 1696»; Lehm, Höhe 9.6 cm, Inv. Nr. 27.01.
7: Schabmadonna ohne Behang, mit Positiv: Kreis aus Sternen mit «M» darin; Lehm, Höhe 4.3 cm, Inv. Nr. 105.20.
8: Schabmadonna ohne Behang, mit Positiv: Klosterwappen und «S MARIA EINSIDLENSIS»; Lehm, Höhe 5.6 cm, Inv. Nr. 30.04.

Tafel 1: Einsiedeln, Klosterplatz, Schabmadonnen. Typen nach figürlicher Gestaltung (mit oder ohne Behang) und nach Abdruck auf Rückseite.